

V 126
B r i e f e

über die

Kantische Philosophie.

Von

Carl Leonhard Reinhold.

Zweyter Band.

Leipzig,

bey Georg Joachim Göschen

, 1792.

V o r r e d e.

Die nächste Absicht der in dem gegenwärtigen Bande gesammelten Briefe war nicht mehr meinen Freund zum Studium der Kantischen Philosophie einzuladen, sondern ihm dasselbe in Rücksicht auf denjenigen Theil dieser Philosophie, der das unmittelbarste Interesse für ihn hat, den er am besten verstanden zu haben glaubt, und der mir nichts desto weniger am meisten einer Erörterung für ihn zu bedürfen schien, zu erleichtern. Die Kritik der praktischen Vernunft hat in seinem Herzen einen eben so untrüglichen als

bereitwilligen Ausleger gefunden, der aber gleichwohl in so ferne mißverstanden werden kann, als man es bey den bloßen Aussprüchen desselben auch in solchen Fällen bewenden läßt, wo man die Gründe davon auffuchen sollte. Der Gebrauch, den mein Freund von manchen Ausdrücken und Redensarten jenes wichtigen Werkes zu machen anfang, ließ mir kaum einen Zweifel übrig, daß bey seinen neuen Ueberzeugungen das sittliche Gefühl dem Geschäfte der philosophierenden Vernunft nicht selten zuvor geeilt haben müsse. Ich sah ihn Behauptungen, die nach der Absicht des Philosophen von Königsberg nichts als vorläufige Erläuterungen seyn sollten, als Erklärungen und Grundsätze anwenden, und sich dadurch in die Nothwendigkeit versetzen, dasselbe System, das ihn, im Ganzen genommen, über alle seine Erwartung befriediget hat, in manchen einzelnen Theilen widersprechend zu finden. Ueberzeugt, daß ich seinen hieraus entstandenen Bedenklichkeiten auf keine andere Weise abzuhelpen vermöchte, entschloß ich mich zu dem Versuch, ihm das ganze Fundament der neuen Moralphilosophie aus einem Gesichtspunkte zu zeigen,

der von dem Kantischen gänzlich verschieden wäre, und durch den er genöthiget würde, die Theile desselben, die seinem Blicke bisher zu nahe gelegen hatten, in einer größeren Entfernung, diejenigen aber, die er in dunkler Ferne kaum zu bemerken schien, in der Nähe ins Auge zu fassen.

Ich schlug dabei folgenden Weg ein.

Einige ziemlich weit verbreitete und tief eingewurzelte Vorurtheile gegen die Kantische Philosophie überhaupt, auf welche mich mein Freund aufmerksam gemacht hatte, wurden mir die Veranlassung, ihn für den Gang und die Methode meiner künftigen Betrachtungen im ersten Briefe vorzubereiten.

Die vorläufigen Kenntnisse, durch deren Entwicklung ich hierauf den neuen philosophischen Begriff von der Sittlichkeit zu beleuchten unternehme, zerfallen in Aeußere und Innere.

Die Einen gehen der ausführlichen Darstellung dieses Begriffes, und der durch

denselben bestimmten Principien der Moral und des Naturrechts, welche den Inhalt des sechsten Briefes ausmacht, im zweiten bis fünften vorher. Hier suche ich, durch die Erörterung des Widerstreites zwischen den bisherigen verschiedenen philosophischen Begriffen von Pflicht und Recht, und der Mißhelligkeit zwischen den Principien der moralischen und der bürgerlichen Gesetzgebung, wie auch den Wissenschaften des natürlichen und des positiven Rechts, das Bedürfniß eines bestimmteren Begriffes vom Sittengesetze sichtbar zu machen, und zu zeigen, daß durch den von Kant aufgestellten Begriff die Mißverständnisse gehoben werden, welche jene Uneinigkeit vorzüglich veranlaßet und begünstiget haben.

Die inneren Prämissen dieses Begriffes, welche nach allem, was in den Kantischen Schriften zum Vortheile desselben geleistet ist, gleichwohl noch erst zu entdecken übrig waren (oder es noch immer sind), betreffen die eigenthümlichen Merkmale des Willens, in wie ferne die freie Handlung desselben sowohl von

der Wirksamkeit der bloßen Vernunft, als von dem unwillkürlichen Begehren verschieden ist. Zu Folge des analytischen Ganges, an welchen die philosophierende Vernunft bey der fortschreitenden Entwicklung der Grundvermögen des Gemüthes gebunden ist, konnten jene Merkmale nur erst nach dem vorläufig bestimmten Begriffe von dem eigenthümlichen Gesetze des Willens, welcher durch Kant zuerst aufgestellt worden ist, gefunden werden. Sie sind in der Kritik der praktischen Vernunft sowohl als in der Grundlegung zur Metaphysik der Sitten zwar nicht unrichtig, aber völlig unentwickelt vorausgesetzt, und die Aufstellung ihrer bestimmten Begriffe ist durch diese Werke zwar erst möglich, aber eben so wenig leicht als entbehrlich gemacht worden. Der Mangel dieser Bestimmtheit hat sich in allen mir bis jetzt bekannt gewordenen Schriften angekündigt, in welchen die Kantische Theorie der Sittlichkeit entweder beurtheilt oder benutzt wird, und in denen die eigentliche und unbedingte Freyheit des Willens, die Kant bey jeder Gelegenheit behauptet, selbst von Freunden seiner Phi-

Isophie, entweder als etwas nicht denkbares von der Hand gewiesen, oder ausdrücklich nur auf die sittlich guten Handlungen eingeschränkt, oder doch wenigstens durch Uebertragung auf die Selbstthätigkeit der Vernunft auf eine solche Weise gedacht wird, daß man sie nur durch Inkonsequenz auf die sittlich bösen ausdehnen kann. Daß mir mein langwieriges und mühsames Forschen nach dem Charakter der Freyheit des Willens nicht ganz mißlungen sey, läßt mich die Simplicität und Evidenz hoffen, die ich nach einer gänzlichen Veränderung meiner bisherigen hieher gehörigen Vorstellungsart, in meinen gegenwärtigen Begriffen sowohl von jener Freyheit, als von der besonderen Art der Nothwendigkeit, die der Pflicht — und der besonderen Art der Freyheit, die dem Recht in engster Bedeutung *) ei-

*) Worunter ich mir weder das Vermögen nach Gesetzen zu handeln, noch seine Pflicht zu thun, sondern nur die Willkühr, die durch das Gesetz des Willens zugesichert ist, denken kann.

genthümlich ist, anzutreffen glaube, und durch welche es mir allein möglich werden konnte, in den Versuch einer neuen Darstellung der Grundbegriffe und Grundsätze der Moral und des Naturrechts (sechster Brief) die Präcision zu bringen, die einige Beurtheiler in demselben gefunden haben. Wahrheitliebende Selbstdenker allein können mich belehren: ob und in wie ferne ich mich in dieser Hoffnung getäuscht habe; und die Wichtigkeit des Gegenstandes macht es mir zur besondern Pflicht, sie um die Wohlthat dieser Belehrung zu bitten.

Vorzüglich möchte ich, so ferne es ohne Unbescheidenheit geschehen könnte, den Verfasser der merkwürdigen Recension der Kritik der praktischen Vernunft in der Allgem. Litt. Zeit. Nr. 188 a. b. 1788. dazu auffordern, dessen Einwendungen, wie er selbst andeuten zu wollen schien, mehr den Ausdruck als den Sinn der Hauptidee jenes Meisterwerkes betroffen haben, und mir bey meinen Untersuchungen über die Freyheit fruchtbare Winke geworden sind. Ich kann mir,

so wenig als Er, in der Wirksamkeit der Vernunft eigentliche Freyheit denken, und, so wenig als Er, die Vernunft in dem Sinne praktisch nennen, als ob sie den vollständigen, durch sich selbst bestimmenden Grund einer Handlung des Willens enthielte. Auch weiß ich, daß man Seine Einwürfe gegen die Freyheit, durch die Berufung auf den gemeinen und gesunden Verstand, oder auf die Thatsache des Bewußtseyns und die Unbegreiflichkeit derselben so lange vergeblich widerlegen werde, als man ihm nicht die Denckbarkeit der Freyheit an einem bestimmten Begriffe vom Willen dargethan haben wird.

Die Wiederholungen, die ich mir bey der ausführlichen, im achten Briefe enthaltenen Erörterung jenes Begriffes erlauben zu müssen glaubte, sind durch die mannigfaltigen Mißverständnisse, die ich von verschiedenen älteren und neueren angenommenen Vorstellungsarten zu besorgen hatte, veranlasset, und vielleicht auch gerechtfertiget.

Nach dieser Ausführlichkeit konnte ich mich im neunten und zehnten Briefe um so viel kürzer fassen, wo ich diesen Begriff gegen die bisherigen metaphysischen Vorstellungsarten von der Seele, und die bisherigen Ueberzeugungsgründe vom Daseyn Gottes zu retten hatte.

Mit dem eilften Briefe, in welchem ich mich eben desselben Begriffes als eines **Schlüssels** zur Geschichte der bisherigen Moralphilosophie bedient habe, beschließen die Betrachtungen, welche sich mit der inneren Möglichkeit des künftigen Einverständnisses unter den Selbstdenkern über die Principien dieser Wissenschaft beschäftigen,

Durch den zwölften und letzten Brief sollte die äußere Möglichkeit dieses Einverständnisses erläutert werden.

Auch von diesem zweiten Bande ist ein großer Theil des Inhalts in verschiedenen einzelnen Aufsätzen durch den teutschen Merkur zur vorläufigen Be-

urtheilung ausgestellt, und theils nach den auf diesem Wege erhaltenen Erinnerungen, theils nach eigenen späteren Einsichten bald berichtigt, bald ergänzt, bald völlig umgearbeitet worden.

Jena, den 1sten Oktober 1792,

Inhalt.

1. Brief.

Ueber einige Vorurtheile gegen die Kantische
Philosophie. " " " Seite 3

2. Brief.

Von der bisherigen Uneinigkeit der philoso-
phierenden Vernunft mit sich selbst über die
Quelle der Pflicht und des Rechtes. 38

Inhalt.

3. Brief.

Von dem künftigen Einverständniſſe der philoſophirenden Vernunft mit ſich ſelbſt über die Quelle der Pflicht und des Rechtes.

Seite 64

4. Brief.

Ueber die biſſherige Miſſhelligkeit zwiſchen der moraliſchen und politiſchen Geſetzgebung, und zwiſchen der natürlichen und der poſitiven Rechtswiſſenſchaft.

98

5. Brief.

Ueber die künftige Einhelligkeit zwiſchen der moraliſchen und politiſchen Geſetzgebung, und zwiſchen der natürlichen und poſitiven Rechtswiſſenſchaft.

136

6. Brief.

Verſuch einer neuen Darſtellung der Grundbegriffe und Grundſätze der Moral und des Naturrechts.

174

Inhalt.

7. Brief.

Ueber den bisher verkannten Unterschied zwischen dem uneigennütigen und dem eigennütigen Triebe, und zwischen diesen beyden Trieben und dem Willen. Seite 226

8. Brief.

Erförterung des Begriffes von der Freyheit des Willens. 262

9. Brief.

Ueber die Unverträglichkeit aller bisherigen philosophischen Begriffe von der Seele mit dem richtigen Begriffe von der Freyheit des Willens. 308

10. Brief.

Ueber die Unverträglichkeit zwischen den bisherigen philosophischen Ueberzeugungsgründen vom Daseyn Gottes und den richtigen Begriffen von der Freyheit und dem Gesetze des Willens. 351

Inhalt.

11. Brief.

Grundlinien zur Geschichte der bisherigen Moralphilosophie überhaupt, und insbesondere der stoischen und epikurischen. Seite 381

12. Brief.

Ueber die äußere Möglichkeit des künftigen Einverständnisses der Selbstdenker über die Principien der Moralphilosophie. 418